

Format de citation

Althammer, Beate: Rezension über: Adrian W. Ager, Crime and Poverty in 19th Century England. The Economy of Makeshifts, London: Bloomsbury, 2015, in: Neue Politische Literatur, 59 (2014), 3, S. 482-483, DOI: 10.15463/rec.1189740852, heruntergeladen über Website

neue politische literatur

Berichte aus Geschichts- und Politikwissenschaft

copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

thus convey very little information. Other maps seek to highlight the continuity of demographic patterns, but so much so that some of them remind one of those 'spot-the-ball' competitions of yore. Declan Curran's study of the impact of one of Ireland's most notorious landlord assassinations—that of Denis Mahon of Strokestown in early November 1847—is also an exercise in space. Curran analyses the context and impact of the murder locally, nationally, and further afield.

In the 1990s, archaeological work by Charles Orser in the west of Ireland and by Rebecca Yamin in Manhattan's Pearl Street uncovered the remains of artefacts belonging to the mid-nineteenth century Irish at home and abroad. Both highlighted the variety of the material uncovered, posing interesting but unanswered questions about status and consumption. Yamin interpreted her findings as revealing 'a determination to maintain respectability no matter how difficult the circumstances' because 'the Irish on Pearl Street continued to fill their homes with pretty things' no matter how poor they were. The discovery of the remains of about one thousand inmates of Kilkenny workhouse, all of whom died there between 1847 and 1851, has brought the archaeological study of the Famine to a new level. One of the most striking and most original contributions is the archaeological study by Jonny Geber of the skeletal remains of inmates of Kilkenny workhouse during the Famine. Naturally, there is no scope here for the kind of 'individuation' discussed by Margaret Kelleher in her contribution yet there is a disturbing and compelling intimacy to the images reproduced by Geber and their interpretation. Two of Geber's interesting examples include the revelations that a significant proportion of the dead had suffered from scurvy and that a high proportion of the adult dead showed dental signs of having been habitual clay pipe users.

The 'global' in the title is represented by useful three papers on responses to the Famine in North America, but Andrew Newby's contribution is the only one here to look at famine outside Ireland for comparative insight. His analysis of British philanthropy towards famine and threatened famine in Finland in the 1850s and 1860s casts a cold shadow on attitudes towards Ireland a decade or two earlier. Gordon Bigelow's dissection of novelist Anthony Trollope's commentaries on the famine in the *London Examiner* and Chris Morash's account of Yeats's treatment of famine in *The Countess Cathleen* are both excellent, as is Melissa Fegan's analysis of some macabre

fictional accounts in contemporary literature. Finally, Peter Slomanson tackles the link between the Famine and the rapid decline of the Irish language in its wake. Hopefully, some of the challenging questions he poses at the end of his paper find answers at a bilingual conference in Belfast in March 2015, which is devoted exclusively to this issue.

Dublin

Cormac Ó Gráda

Armut als Tatmotiv

Ager, A. W.: *Crime and Poverty in 19th-Century England. The Economy of Makeshifts*, 197 S., Bloomsbury, London 2014.

In der britischen Geschichtsschreibung zum 19. Jahrhundert nehmen sowohl die Geschichte der Armut als auch die Geschichte der Kriminalität seit Langem prominente Plätze ein, und dank ihrer primär sozialhistorischen Ausrichtung liegen die beiden Forschungsfelder traditionell enger beieinander, als es in der deutschen Historiographie der Fall ist. Die überarbeitete Dissertation des an der Oxford Brookes University lehrenden A. W. Ager führt die beiden Felder nun noch ein Stück enger zusammen, indem sie die meist eher beiläufig mitgedachte Frage nach der kausalen Verknüpfung gezielt in den Mittelpunkt stellt: War materielle Not ein Motiv für gesetzwidriges Verhalten? Laut Ager ist die Frage für das viktorianische England zu bejahen. Ausgehend vom Konzept der *economy of makeshifts*, das Olwen Hufton ursprünglich mit Blick auf die ländliche Armut im Frankreich des ausgehenden Ancien Régime geprägt hat, möchte er zeigen, dass Straftaten oft als eine Strategie verstanden werden können, mit der arme Haushalte ihre unabhängige Existenz zu bewahren versuchten. Sozioökonomische Transformationen und gesetzliche Reformen, so Agers zentrale These, bedrohten die Existenzgrundlage vieler Menschen, und manche griffen im Rahmen einer Ökonomie des Notbehelfs zu illegalen Aktivitäten, um reduzierte legale Einkommensquellen zu ergänzen.

Der geographische und zeitliche Horizont der Untersuchung ist nicht ganz so weit gespannt, wie der Titel suggeriert. Es handelt sich um eine Regionalstudie, die auf einen ländlich-agrarischen und einen urban-industriellen Raum im Süden Englands zwischen 1830 und 1885 fokussiert, nämlich einerseits auf die Gemeinden um Bicester in der Grafschaft Oxford, andererseits auf die

Medway-Städte Chatham, Rochester und Maidstone in der Grafschaft Kent. Auch geht es, wie kaum anders zu erwarten, nicht um Kriminalität in ihrer ganzen Bandbreite, sondern um ausgewählte Formen des Rechtsbruches. Gegliedert ist das Buch in sieben Kapitel. Die Einleitung umreißt Fragestellung, Forschungsstand und Quellenlage sowie die sozioökonomischen Entwicklungen in den beiden Untersuchungsräumen. Das zweite Kapitel befasst sich mit dem öffentlichen Armenwesen und vor allem den Änderungen, die das *new poor law* von 1834 brachte. Übereinstimmend mit etablierten Anschauungen betont Ager, dass arbeitsfähige Arme seither nur noch unter sehr abschreckenden Bedingungen Zugang zu Unterstützung hatten. Das dritte Kapitel wendet sich sozialen Protestereignissen zu, die ihren Höhepunkt im Umfeld der *Swing riots* der frühen 1830er Jahre fanden. Neben Maschinenstürmen konzentriert sich der Autor an dieser Stelle hauptsächlich auf Widerstände gegen die *enclosure*, also die Privatisierung von ehemals gemeinschaftlich genutztem Land. Das vierte Kapitel ist dem Delikt der Wilderei und verwandten Straftatbeständen wie dem Schafdiebstahl gewidmet. Kapitel fünf behandelt die Prostitution und damit eine weibliche Variante von Devianz, die zumal in der Hafenstadt Chatham zum Alltagsleben gehörte. Das sechste Kapitel versucht nachzuzeichnen, wie sich Justiz, Gefängnisse und Polizei als zentrale Institutionen der Strafverfolgung im Untersuchungszeitraum wandelten, bevor das letzte Kapitel die Befunde zusammenfasst.

Bei der Lektüre beeindruckt das Buch zunächst durch einen logischen Aufbau und eine klare Argumentationsweise, die es auch für Nichtexperten als Einstieg in die reichhaltige englische Armuts- und Kriminalitätsgeschichte des 19. Jahrhunderts geeignet erscheinen lassen. Mit der Zeit wächst aber doch die Ungeduld. Ager vergeudet den knappen Platz des schmalen Werks allzu häufig mit überflüssigen Wiederholungen, statt tiefere Einblicke in sein zweifellos interessantes Quellenmaterial zu gewähren, und er kündigt allzu forsch innovative Leistungen an, die er letztlich nur sehr bedingt realisiert. Insbesondere erhebt er den Anspruch, die erste umfassende Studie vorgelegt zu haben, welche die komplexen Beziehungen zwischen Armut und Kriminalität im südlichen England mittels der Methode des *record linkage* auf der Mikroebene individueller Täter und ihres sozialen Umfelds beleuchtet. Tatsächlich aber betreibt Ager *record linkage* bloß in rudimentärster Form. Nur in wenigen Einzelfällen ergänzt er dürre Personendaten

aus Gerichts- oder Gefängnisregistern mit ebenso dünnen Zensuseinträgen, ohne dass plastische biographische Porträts entstehen würden. Überhaupt nicht zur Sprache kommen die Selbstdeutungen und Selbstrechtfertigungen der fraglichen Menschen, was an den verfügbaren Quellen liegen mag, aber dennoch eine große Leerstelle hinterlässt. Ebenso wenig gelingt es Ager, regionale Kriminalitätsmuster überzeugend mit Veränderungen von kollektiven materiellen Lagen in Beziehung zu setzen. Keinesfalls soll die These angezweifelt werden, dass illegale Handlungen oft etwas mit Existenzsorgen zu tun hatten, und gerade bei Normbrüchen wie Aufruhr, Wilderei oder Prostitution ist die Annahme einer sozialen Dimension naheliegend. Doch um über plausible Allgemeinplätze hinauszukommen, müssten entweder die Lebenswelten und subjektiven Wahrnehmungen der Akteure detailliert rekonstruiert oder aber strukturelle Zusammenhänge mit quantifizierenden Methoden erhellt werden. Beides verwirklicht Ager nur in bescheidenen Ansätzen und bleibt damit nahe an der Oberfläche eines spannenden Themas.

Trier

Beate Althammer

Neue Akzente zum Atlantikkabel

Holtorf, Christian: Der erste Draht zur Neuen Welt. Die Verlegung des transatlantischen Telegrafenkabels, 350 S., Wallstein, Göttingen 2013.

Die Verlegung des bahnbrechenden transatlantischen Telegrafenkabels Mitte des 19. Jahrhunderts fasziniert seit jeher. Die Geschichte ist zwar recht gut erforscht, wurde aber oft in ein geradliniges Fortschrittsnarrativ verpackt, welches von der Überwindung der Natur mittels einer revolutionären Medientechnologie handelt. Eine andere Sicht präsentiert Christian Holtorf in seinem Buch „Der erste Draht zur Neuen Welt“ und verknüpft die Geschichte des Unterseekabels eng mit der Entwicklung des Wissens, dem es entsprang und das es umgab.

Der Text ist in drei Hauptteile untergliedert – „Konstruktionen des Raums“, „Aporien der Beschleunigung“ und „Ökonomien der Globalisierung“ – und geht nicht chronologisch, sondern nach thematischen Schwerpunkten vor. Holtorf führt Archivmaterial, zeitgenössische Publikationen und Sekundärliteratur aus mehreren